

Landwirtschaft nachhaltig und zukunftsfähig gestalten

Die Bundesjugendversammlung möge folgende Position beschließen:

Die Landwirtschaft, wie wir sie kennen, steht vor massiven Herausforderungen sowohl in Deutschland als auch global. Die BUNDjugend sieht es als dringend notwendig und unumgänglich an, dass unser Ernährungssystem sich sozial- und umweltgerecht an die Klimakrise anpasst, um diese abzufedern und unsere Natur als Lebensgrundlage zu erhalten. Dieser Wandel erfordert ein Verantwortungsbewusstsein seitens der Politik, des Einzelhandels, der Landwirt*innen sowie uns als Konsument*innen und Aktivist*innen. Derzeit erleben wir jedoch katastrophale Rückschritte in der Ausgestaltung der Agrarpolitik sowohl in Deutschland als auch in der EU. Die Landwirtschaft nutzt unser aller Lebensgrundlagen für die Produktion und darf demnach nicht allein den kapitalistischen Spielregeln oder politischen Machtkämpfen unterliegen, sondern muss gemeinwohlorientiert gestaltet werden. Als BUNDjugend fordern wir:

Klima- und sozialgerechte Ernährungssouveränität in globaler Dimension!

Unsere Wirtschafts- und Produktionsweisen sowie Konsummuster in der Bundesrepublik Deutschland und anderen Ländern des Globalen Nordens haben drastische weltweite soziale, klimatische und ökologische Auswirkungen. Unser Handeln betrifft dabei erheblich die Leben von Milliarden Menschen im Globalen Süden. Damit tragen wir besondere Verantwortung, neben der Abkehr von ungerechter, extraktivistischer und neokolonialer wirtschaftlicher Praxis, Länder des Globalen Südens auch auf Augenhöhe beim Aufbau von Ernährungssouveränität (1) und Resilienz gegenüber den Auswirkungen der Klimakrise zu unterstützen. Dafür arbeiten wir an einer umfassenden Transformation des Agrar- und Ernährungssystems. Dazu gehört der Schutz lokaler Kultur und Märkte vor dem negativen Einfluss multinationaler Großkonzerne und internationaler Märkte. Länder, Gemeinden und insbesondere Kleinbäuer*innen müssen nicht nur als Reaktion auf die durch die Klimakrise verursachten Katastrophen, sondern auch bei der Klimawandelanpassung und dem Aufbau von Ernährungssouveränität unterstützt werden. Diese Unterstützung muss finanziell, aber auch durch Austausch und Zusammenarbeit, insbesondere unter Einbezug der Perspektiven junger und marginalisierter Menschen stattfinden. Auf internationaler Bühne, beispielsweise im Rahmen von Konferenzen der UNFCCC und FAO, setzen wir uns deshalb für eine gerechte und explizit dekoloniale Verteilung von Geldern ein. Privatwirtschaftliche Kooperationen, Freihandelsabkommen und Investitionsplattformen sehen wir grundsätzlich kritisch.

Sozialgerechten Wandel und faire Preise für Konsument*innen und Erzeuger*innen!

Eine nachhaltige und gesunde Ernährung muss allen Personen ungeachtet ihres sozialen Status ermöglicht werden. Faire, regionale und umweltverträgliche Produkte dürfen kein Luxus, sondern müssen Standard sein. Dies gilt besonders für die Versorgung in öffentlichen Einrichtungen wie Kitas und Schulen. Es bedarf Subventionierungsmodelle, die explizit die nachhaltige und gesunde Ernährung für Haushalte mit geringeren Einkommen ermöglichen. Niemand sollte aufgrund seiner*ihrer sozialen Herkunft auf eine ausgewogene Ernährung verzichten müssen oder sich weniger nachhaltig ernähren können. Gleichzeitig muss gesichert werden, dass insbesondere Erzeuger*innen und Erntehelfende gerecht für nachhaltig erzeugte Produkte entlohnt werden. Dafür müssen die Verhandlungspositionen der Erzeugenden gegenüber dem Einzelhandel massiv gestärkt werden. Regionale Kooperationen zwischen den Erzeuger*innen und Verbraucher*innen, wie zum Beispiel bei Solidarischen Landwirtschaften, ermöglichen eine Planungssicherheit für Landwirt*innen und stärken die regionale und innerbetriebliche Wertschöpfung. Durch die Direktvermarktung werden Lieferketten minimiert und Fahrtwege reduziert.

Zudem steigt so das Bewusstsein der Verbraucher*innen für eine regionale und nachhaltige Produktion.

Öffentliche Gelder nur für Gemeinwohlleistungen!

Wir fordern Subventionen ausschließlich für umweltverträgliche landwirtschaftliche Praktiken. Die derzeitigen größtenteils flächengebundenen Subventionen der EU sind nicht zielführend, da sie bei Weitem nicht genug Anreiz zur Umstellung schaffen, eine gute Praxis nicht ausreichend entlohnen und zum große Teil zur Bezahlung der Pacht dienen (2). Damit fließen diese Steuergelder maßgeblich in die Kassen großer Konzerne und deren Aktionäre, was eine Umverteilung von unten nach oben darstellt. (3)

Alle Subventionen, die die Klima- und Biodiversitätskrise weiter verschärfen, müssen durch Subventionen, die die nötigen Transformationen fördern, ersetzt werden. Der Abbau von GAP-Konditionalitäten und flächengebundenen Direktzahlungen muss mit dem Aufbau von Ökoregelungen einhergehen, die klima- und biodiversitätsförderndes Verhalten entsprechend gesellschaftlich honorieren.

Flächenkonkurrenz auflösen durch Priorisierung und Mehrfachnutzung!

Flächen sind bereits heute ein teures und knappes Gut und müssen gerecht verteilt und genutzt werden. Die landwirtschaftliche Fläche sollte der Allgemeinheit oder den Bäuer*innen selbst gehören. Sie darf nicht nur teuer zur Pacht durch (Groß-)Grundbesitzer*innen zur Verfügung gestellt werden. Die weitere Versiegelung und Zerstörung von landwirtschaftlichen Flächen muss gestoppt werden. Grünland und Moorflächen müssen dringend erhalten bleiben, da sie wichtige CO₂-Senke darstellen. Gleichzeitig muss eine Umnutzung von Ackerflächenerfolgen, die momentan ausschließlich zur Futter- (bspw. Mais oder Futtergerste) oder Energieproduktion dienen. Eine Mehrfachnutzung von Flächen, z. B. zur Energieversorgung, muss überall dort erfolgen, wo es sinnvoll ist.

Die BUNDjugend begrüßt die zunehmende Erforschung von bspw. Agrophotovoltaik oder Solaranlagen auf wiedervernässten Moorflächen. Modell- und Forschungsprojekte im Sinne der Agrarökologie sollten gefördert und die Genehmigung vereinfacht werden. Wertvolle Flächen für den Natur- und Klimaschutz wie Moore oder Grünland müssen prioritär geschützt oder wiederhergestellt werden. Während in diesem Kontext immer über Flächenkonkurrenz zur Nahrungsmittelerzeugung diskutiert wird, sollte vermehrt auf den viel größeren Flächenverlust durch Bergbau, Energiepflanzen, Futtermittel und Siedlungs- und Verkehrsfläche eingegangen werden (4).

Umbau der Tierhaltung fördern, Tierbestände reduzieren!

Die Landwirtschaft der Zukunft muss die Tierbestände massiv reduzieren und sollte nur so viele Tiere beinhalten, wie die regional verfügbare Fläche ernähren kann. Dadurch werden Futterimporte beendet und regionale Nährstoffüberschüsse vermieden. Die Tierhaltung darf nur nach den Vorgaben des Tierschutzgesetzes erfolgen, was Anbindehaltung, Qualzuchten oder die präventive Verstümmelung von Nutztieren ausschließt. Nicht artgerechte Haltungsformen wie z. B. auf Spaltenböden, die ein artgemäßes Verhalten verhindern und Schmerzen verursachen, müssen ebenfalls abgeschafft werden. Lange Lebendtiertransporte, bspw. über Ländergrenzen hinweg sowie lange Transportwege lehnen wir ab. Sämtliche tierische Produkte müssen für die Verbrauchenden sichtlich gekennzeichnet und in ihrer Herkunft und Haltung benannt werden. Für den Umbau müssen geförderte Finanzierungsmodelle für die Tierhaltenden bereitgestellt werden. Zudem müssen alternative Eiweißquellen gefördert werden. Pflanzliche Eiweißquellen bieten einen vollwertigen Ersatz von tierischen Produkten. Gleichzeitig haben sie einen wesentlich geringeren Ressourcenverbrauch, fördern die Biodiversität und (er-)halten die Wertschöpfung im ländlichen Raum.

Agrarökologie statt Technofixes!

Landwirtschaftliche Praxis soll den Prinzipien der Agrarökologie folgen. Das bedeutet, dass sie regional angepasst ist und die zur Verfügung stehenden Ressourcen nutzt, achtet und erhält. Agrarökologisch erzeugte Lebensmittel dürfen keine Nischenproduktion bleiben, sondern sind essentiell, um unsere Natur zu schützen. Der Erhalt der Biodiversität auf den Feldern, in Böden und in anliegenden Ökosystemen und somit deren Funktionsfähigkeit erfordert unter anderem eine drastische Reduktion von synthetischen Düngemitteln, Wirtschaftsdüngern und Pestiziden. Nur so kann dem Artensterben entgegengewirkt werden. Hierbei steht die BUNDjugend technologischen Lösungen wie bspw. Gentechnik oder Robotik grundsätzlich kritisch gegenüber, da diese oft nur Symptome bekämpfen, ohne einen grundlegenden Wandel in der Landwirtschaft zu fördern. ("False Solutions" vgl. Beschluss der BJV 2022: "Klimaneutralität ist keine Lösung") Denn unser aktuelles, stark monokulturell-industrialisiertes und auf maximale Produktivität getrimmtes Agrarsystem hat keine Zukunft - ob mit oder ohne Digitalisierung, KI, GMOs und Robotik. Ebenfalls problematisch ist die zunehmende Patentierung technischer Lösungen. Diese verstärkt die Macht von Großkonzernen, indem sie die Abhängigkeit der Erzeuger*innen erhöht. Zudem geht mit diesen neuen, hochtechnologischen und digitalisierten Lösungen häufig ein deutlich gesteigener Ressourcen- und Energieverbrauch, bspw. durch seltene Erden und Rechenzentren bzw. Cloud-Lösungen einher. Vorteilhafte Lösungen, die im Sinne der Agrarökologie sind, dürfen nicht nur den größten und reichsten Betrieben vorbehalten

sein und dürfen den Konkurrenzdruck für kleiner aufgestellte Betriebe nicht erhöhen. In einem gerechten agrarökologischen System können technologische Lösungen wie Fernerkundung oder KI dennoch einen Platz finden, ohne von systemischen Problemen abzulenken. Dabei gilt, wie in anderen Anwendungsbereichen, dass der Einsatz digitaler Werkzeuge und die Datensammlung für ihren Betrieb den digitalen Kolonialismus (vgl. Beschluss der Bundesjugendversammlung 2023) nicht weiter verstärken darf. Vielmehr sollen sie so gefördert und im Sinne des Gemeinwohls entwickelt werden, dass sie die Souveränität von Bäuer*innen weltweiterhalten sowie Ressourcen und Biodiversität schonen.

Strukturwandel entgegenwirken – Zugang zu Fläche sichern!

Die BUNDjugend unterstützt den Erhalt von Kleinbetrieben und die Umstellung von konventioneller zur agrarökologischen Landwirtschaft und flächengebundener Tierhaltung. Diese Umstellungen sind teilweise mit hohen Kosten verbunden. Erzeuger*innen müssen demnach von der Politik finanzielle Unterstützung und Beratung erhalten. Gesetzliche Vorgaben mit gerechten Fristen zur Umstellung begrüßen wir, da diese den Betrieben die nötige Planungssicherheit geben. Junglandwirt*innen müssen in der Beschaffung von Flächen unterstützt werden, um die Neugründung von Betrieben zu vereinfachen.

Reduktion von Lebensmittelverschwendung!

Zwei Milliarden Menschen haben keinen regelmäßigen Zugang zu sicherer, nahrhafter und ausreichender Nahrung (5). Gleichzeitig wird ein Drittel der weltweit produzierten Lebensmittel weggeworfen, in Deutschland sind es jährlich knapp 11 Millionen Tonnen (6). Diese Absurdität muss beendet werden. Die entlang der gesamten Wertschöpfungskette eingesetzten Ressourcen fehlen an anderer Stelle. Menschliches Leiden und Umweltschäden könnten vermieden werden, wenn dem Thema Wertschätzung von Lebensmitteln und ihren Erzeuger*innen mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Produktionsmengen müssen bedarfsgerecht werden und es bedarf einer besseren Aufklärung der Konsument*innen bezüglich Ressourceneinsatz und Verderblichkeit. Außerdem braucht es neue Strategien sowie Rechte und Vorschriften in Bezug auf die vollständige Verwertung von Lebensmitteln und die Vereinfachung der Weitergabe von Lebensmitteln, die nicht mehr zum Verkauf geeignet sind. Das Geld, das momentan für die Erzeugung, den Transport und die Entsorgung der weggeworfenen Lebensmittel eingesetzt wird, kann so an anderer Stelle sinnvoll eingesetzt werden. Macht der Großkonzerne und des Handels zerschlagen – lokale Wertschöpfungsketten stärken! Der Umgang mit unseren Nahrungsgrundlagen darf nicht den finanziellen Interessen einzelner unterliegen. Großkonzerne, die sich auf Agrochemie oder Gentechnik spezialisiert haben, müssen klare und vor allem strengere Regeln und Verbote von der Politik auferlegt bekommen. Das betrifft vor allem die Exporte von gefährlichen (bei uns verbotenen) Chemikalien ins Ausland und die zunehmende Patentierung von Lebensmitteln und Saatgut. Auch der Einzelhandel, der im Wesentlichen von nur vier großen Konzernen kontrolliert wird, muss in seiner Macht beschränkt werden, damit Erzeugende nicht weiterpreislich unter Druck gesetzt werden können (7).

Dies bedeutet auch eine Einschränkung von Greenwashing durch mehr Transparenz in Bezug auf die Herkunft, den Anbau und die weitere Verarbeitung. Im Laden und in der Werbung muss dies klargestellt sein. Wie bereits genannt, muss ein Ausbau von lokalen Weiterverarbeitungsstrukturen und Direktvermarktung erfolgen und unterstützt werden. Wir begrüßen die Förderung und den Ausbau von demokratischen, genossenschaftlichen und gemeinnützigen Strukturen.

Weiterführende Quellen:

1 <https://viacampesina.org/en/food-sovereignty/>

2 <https://www.bmel.de/DE/themen/landwirtschaft/eu-agrarpolitik-und-foerderung/direktzahlung/direktzahlungen.html>

3 <https://www.agrarheute.com/management/finanzen/reichsten-bauern-deutschland-gar-keine-bauern-588842>

4 <https://www.bmu.de/themen/nachhaltigkeit/strategie-und-umsetzung/reduzierung-des-flaechenverbrauchs#:~:text=Ausweislich%20der%20amtlichen%20Flächenstatis-tik%20des,von%20circa%2072%20Fußballfeldern%20täglich>.

5 https://www.aktion-deutschland-hilft.de/de/fachthemen/natur-humanitaere-katastrophen/hungersnoete/infografik-hunger-weltweit6https://www.bmel.de/DE/themen/ernaehrung/lebensmittelverschwendung/lebensmittelverschwendung_node.html7https://www.bundeskartellamt.de/SharedDocs/Interviews/DE/2016/Fuldare-r_Zeitung_Die_Big_Four_haben_85_Prozent_Marktanteil.html#:~:text=1999-%20hatten%20wir%20bundesweit%20noch,Kaufland%20%E2%80%93%20mit%2085%20Prozent%20Marktanteil.

Glossar

Agrarökologisch = beschreibt das Schaffen von gerechten Ernährungssystemen im Einklang mit der Natur (<https://www.biovision.ch/story/agraroekologie-kurz-erklart/>)

Flächengebundene Tierhaltung = Das Futtermittel für die Tiere kann auf den eigenen Flächen produziert werden

GMO = Gentechnisch veränderter Organismus (genetically modified organism)

KI = Künstliche Intelligenz

Qualzucht = Züchtung einer Tierrasse, deren Merkmale zu Verhaltensstörungen, Leiden, Schmerzen oder anderen systematischen Gesundheitseinschränkungen führen

Technofixes = Der Versuch (oder Vorwand) soziale oder ökologische Probleme mit technischen Erfindungen anzugehen.